

Hehre Werte
Prominente lancieren einen nationalen Appell zur Erhaltung der Demokratie. 8

Magische Kraft
Harry Styles schafft es mit seinem neuen Album, Menschen in ihre Jugend zurückzuführen. 25

Grüne Architektur
Baustellen-Kolumnist Benedikt Loderer zu den zehn Geboten für nachhaltiges Bauen. 28



Beatrice Simon
Die Finanzdirektorin tritt von der Politbühne ab: ihre Abenteuer, Erfolge und ein Murks. 16

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Dienstag, 24. Mai 2022 — 173. Jahrgang, Nr. 120 — Fr. 4.60 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Heute im «Bund»

Selenskis Appell

Krieg in der Ukraine Am World Economic Forum rief der ukrainische Präsident zum Wiederaufbau nach enormen Zerstörungen auf. In Kiew wurde ein russischer Soldat wegen Kriegsverbrechen verurteilt. In Genf setzte sich ein russischer Diplomat ab. **Seiten 2/3/6/8**

Der Teufel im Detail

Gas-Abkommen Die Schweiz plant mit Deutschland ein Abkommen zur Sicherung der Gasversorgung. Damit stellen sich erst mal knifflige Fragen wie: Welche Branchen müssen den Verbrauch drosseln? Müsstes auch Haushalte sich einschränken? **Seite 7**

China droht der Exodus

Produktionsverlagerung Der US-Konzern Apple versucht, seine Abhängigkeit von China zu verringern, seine Zulieferer sollen andere Standorte suchen. In der Schweiz sind Firmen zurückhaltend mit Neuinvestitionen in China. **Seite 9**

Lange Haftstrafen nach Raub

Bijouterie-Überfälle Das Regionalgericht Bern-Mittelland hat drei Männer zu langen Gefängnisstrafen von je über elf Jahren verurteilt. Das Trio hatte 2017 ein Berner Schmuckgeschäft überfallen und den Inhaber verprügelt. **Seite 17**

Wädi Gysi verstorben

Nachruf Er war Eishockeyprofi, widmete sich dann aber der Musik. Wädi Gysi war laut, aufmüppig, temperamentvoll, machte Free Jazz und Pop nach dem Lustprinzip. Nun ist er im Alter von 63 Jahren verstorben. **Seite 23**

Service

Leserbriefe	11/21	Wetter	21
Börse	18	Agenda	24
TV/Radio	19	Kinoprogramm	24

ANZEIGE

Durchblutungsstörungen?

PADMA 28 N

Die Durchblutungsstörungen
Ein Löss der traditionelle chinesische
Medizin / Die gelbe
Wurde / Die gelbe



Eingeschlafene
HÄNDE & FÜSSE
können ein
WARNSIGNAL sein

Dies ist ein Arzneimittel.
Lesen Sie die Packungsbeilage.
PADMA AG
Tibetische Rezepturen
aus der Schweiz. Natürlich!

PADMA

Tierschutz ist besorgt: Öko-Fleisch weniger gefragt

Ernährung Neue Verkaufszahlen zeigen bei Fleisch aus tierfreundlicher Haltung einen Negativ-Trend. Tierschützer wollen handeln.

Stefan Hänle

In der Corona-Pandemie waren Bio-Lebensmittel gefragt wie noch nie. Doch es gibt eine grosse Ausnahme: Fleischprodukte. Im letzten Jahr ist bei der inländischen Produktion der Anteil von Bio und anderen Labeln gesunken. Das zeigen neue Zahlen, die der Schweizer Tierschutz (STS) heute Dienstag veröffentlicht.

Insgesamt wurden hierzulande 86,5 Millionen Tiere geschlachtet, rund 10,4 Millionen waren Label-Tiere, was einem Anteil von 12 Prozent entspricht. Das ist leicht weniger als 2020, aber auch

weniger als 2019, dem Jahr vor der Corona-Pandemie.

Der Schweizer Tierschutz diagnostiziert eine «Tierwohlkrise», für die er neben der Gastronomie den Detailhandel verantwortlich macht. Migros und Coop würdigen ihre starke Stellung im Schweizer Lebensmittelmarkt ausnutzen, um beim Label-Fleisch überhöhte Preise für Premiumkunden zu verlangen, lautet der Vorwurf. Im Gegenzug würden sie sich einen knallharten Preiskampf beim konventionellen Fleisch liefern. Migros und Coop weisen den Vorwurf zurück, der Branchenverband Gastrosuisse ebenso.

Bislang sind alle Versuche gescheitert, die Preisschere zwischen Label- und konventionellem Fleisch zu schliessen. Die Tierschützer wollen nun politisch handeln. Zur Debatte steht unter anderem die Lancierung einer Volksinitiative, welche sicherstellen soll, dass die Märkte mit Labelprodukten funktionieren. Die Konsumentinnen und Konsumenten jedenfalls reagieren sensibel auf die Preisgestaltung bei Labelprodukten, wie eine Studie des Bundes zeigt. Sänke der Preis um 20 Prozent, stiege der Absatz zum Beispiel beim Biorind um 50 Prozent, beim Bioschwein um 60 Prozent. **Seite 7**

Bilderrückseiten und Getränkeautomaten



Pionierprojekt Schon Paul Klee hat sich für den Blick der Kinder interessiert. Nun zeigt das Zentrum Paul Klee eine Ausstellung, die von der Konzeption bis hin zum Vermittlungsprogramm von Kindern erarbeitet wurde. (mar) **Seite 23** Foto: Martin Waldmeier / Zentrum Paul Klee

430 Kilometer zugängliche Ufer

Kanton Bern Dank eines 40-jährigen Gesetzes sind See- und Flussufer im Kanton Bern fast überall frei zugänglich. Geistiger Vater des schweizweit einzigartigen Gesetzes war Kurt Meyer, der spätere SP-Regierungsrat aus Roggwil. Als die Vorlage am 6. Juni 1982 vom Berner Stimmvolk angenommen wurde, war das eine Sensation. Das Gesetz verlangt, dass Grundstücksbesitzende durch ihre Privatgärten einen durchgängigen Uferweg am Wasser zulassen

mussten. 90 von der neuen Vorschrift betroffene Gemeinden mussten daraufhin Uferschutzpläne erlassen, in denen Uferwege und Freiflächen festgelegt wurden. 470 Kilometer entlang der Seen und Flüsse sind vom Gesetz betroffen. Davon sind heute bereits 430 Kilometer frei zugänglich. Das See- und Flussufergesetz trägt dazu bei, dass der Kanton Bern als Wanderparadies wahrgenommen wird. Andere Kantone kennen keine solche Vorschrift. (sqs/svb) **Seite 15**

Ausbreitung des Virus ist sehr ungewöhnlich

Affenpocken Experten sind sich einig: Wegen der Affenpocken ist keine Pandemie mit Millionen Erkrankten zu erwarten. Dennoch, die aktuelle Entwicklung ist sehr ungewöhnlich: Seit 1970 wurden die Affenpocken in zwölf Ländern Afrikas registriert. Nun kamen in internen Tagen 107 Fälle aus 14 Ländern hinzu, welche der Weltgesundheitsorganisation gemeldet wurden. (red) **Kommentar rechts, Bericht Seite 27**

Kommentar

Die Affenpocken zeigen: Wegsehen rächt sich

Der grässliche Name, die besondere Sensibilität der Menschen nach mehr als zwei Jahren Pandemie – es ist nicht verwunderlich, dass die Meldungen über Affenpocken Beunruhigung auslösen. Tatsächlich aber besteht in der Schweiz kein Grund zu übermässiger Sorge. Die Affenpocken verbreiten sich längst nicht so schnell und effektiv wie Covid-19. Das Virus wird in der Regel nur durch engen Körperkontakt, seltener durch gemeinsam geteilte Gegenstände übertragen.

Die Erkrankung verläuft zudem meist mild, die Symptome verschwinden nach etwa zwei bis drei Wochen von allein wieder. Gerade in Staaten wie der Schweiz, wo die Menschen von einer guten Grundgesundheit und einer besseren Gesundheitsversorgung profitieren, dürften sehr schwere und tödliche Verläufe besonders selten sein. Es gibt darüber hinaus ein Medikament und einen Impfstoff, der Kontaktpersonen verabreicht werden kann. Allerdings sind die Bestände dieser Präparate weltweit begrenzt – so wie auch das Wissen über die Erkrankung.

Und dies ist ein Symptom einer Haltung, die dann doch Anlass zu grundsätzlicher Besorgnis bietet. Obwohl die Krankheit seit 1970 immer wieder in ärmeren Staaten beobachtet wurde, war sie dem Grossteil der Welt kaum einen Blick wert. Die Affenpocken galten einfach nur als eines dieser vielen exotischen Leiden, als weit weg vom europäischen Komfort. In einer globalisierten Welt ist diese Ignoranz naiv und gefährlich. Denn wirklich ablegen ist heute fast kein Gebiet mehr. Der Mensch dringt immer weiter in die Natur vor, er reist in jeden Winkel der Erde, er handelt mit exotischen Tieren.

Dabei sind es längst nicht nur die Affenpocken, die in den vermeintlich abgelegenen Gebieten vorkommen können. Es gibt dort Krankheiten, die dramatisch verlaufen können – auch weil sich lange kaum jemand darum scherte, Mittel dagegen zu entwickeln. Die aktuellen Affenpocken-Fälle sollten als Warnung verstanden werden, wie schnell sich Wegsehen rächen kann.

Berit Uhlmann
Redaktorin Wissen

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Web: derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch

Verlag Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11

Inserate Goldbach Publishing AG, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Mail: inserate@derbund.ch

Abonnemente Tel. 0844 385 144 (Lokal tariff), contact.derbund.ch



Der kleine Bund

Kinder können Klee

Workshop und Ausstellung im ZPK Die Ausstellung «Leuchtendes Geheimnis. Kinder kuratieren Klee» ist ein Pionierprojekt des Zentrums Paul Klee.

Helen Lagger

«Es hat geregnet, und ich bin in Badehosen nach draussen gegangen und habe getanzt und gesungen und mich dabei filmen lassen», erzählt der 11-jährige Valentin. Mit diesem witzigen Videoclip bewarb er sich für ein 10-monatiges Pionierprojekt, bei dem er seine Kreativität unter Beweis stellen sollte. Das Zentrum Paul Klee suchte Kinder, die in die Rolle von Kuratierenden schlüpfen wollten und dabei bereit waren, Freizeit zu opfern beziehungsweise an wöchentlich stattfindenden Workshops teilzunehmen. Eine 13-köpfige Gruppe von Kindern von acht bis zwölf Jahren hat schliesslich gemeinsam mit der Ausstellungsabteilung und dem Bereich Community Building des Zentrums Paul Klee sowie mit dem Kindermuseum Creaviva die Klee-Ausstellung «Leuchtendes Geheimnis. Kinder kuratieren Klee» entwickelt.

Am Medienrundgang der vergangenen Woche liessen sich die Beteiligten beim Aufbau der aus rund 160 Werken bestehenden Schau über die Schulter blicken. Unter ihnen die elfjährige Reham. Sie erzählt, dass eine Kollegin ihrer Mutter zum Kaffeetrinken vorbeigekommen sei und sie auf das Projekt aufmerksam gemacht habe. Wieso sie sich dann für das Projekt angemeldet hat? «Ich zeichne sehr gerne», so Reham. Am meisten Spass gemacht habe es ihr, die Bilder auszuwählen. Reham half etwa bei der Gestaltung der Wand «Click und Trauer» mit, wofür die Kinder sich unter anderem für die Kohle- und Aquarellzeichnung «Zerbrochene Maske» (1934) entschieden haben.

Das Ausstellungskonzept geht von einer wahren Geschichte aus. Regelrecht zu Detektiven wurden die Kinder, als sie sich mit dem Gemälde «Glas-Fassade» zu beschäftigen begonnen haben. Paul Klee (1879–1940) malte das Bild nur wenige Monate vor seinem Tod. Er litt zu diesem Zeitpunkt an einer unheilbaren Krankheit. Untersuchungen ergaben erst vierzehn Jahre nach seinem Tod,



Die jungen Kuratorinnen und Kuratoren in ihrer Ausstellung «Leuchtendes Geheimnis. Kinder kuratieren Klee». Foto: Martin Waldmeier, Zentrum Paul Klee

dass es sich vermutlich um Sklerodermie handelt – dies bleibt aber aufgrund fehlender medizinischer Unterlagen eine Hypothese. Das Bild lässt an ein Kirchenfenster denken. Spannend am Bild ist aber vor allem dessen Rückseite: Sie ist übermalt und verbirgt eine geheimnisvolle Geschichte. Die Ausstellung nimmt die Besuchenden mit auf eine Reise, immer tiefer in diese Geschichte hinein. Storytelling, das für Kinder wie auch für Erwachsene funktioniert.

Frischer Blick

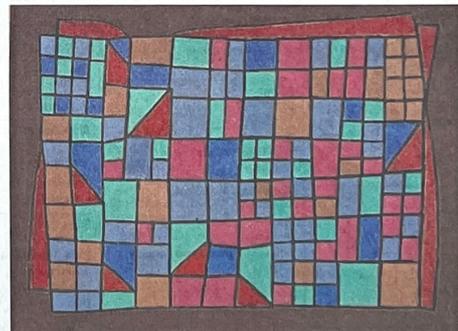
«Paul Klee hat sich für den Blick der Kinder interessiert», erzählt Martin Waldmeier, Kurator am Zentrum Paul Klee und Initiator des Projektes. Waldmeier erläutert, dass Klee fasziniert von der Entwicklung und den Zeichnungen seines Sohnes Felix gewesen sei und deshalb in der Herangehensweise von Kindern ein grosses künstlerisches Potenzial ge-

sehen habe. Es war Waldmeier im Projekt deshalb besonders wichtig, dass die Kinder die Ausstellung von A bis Z mitgestalten konnten. Die jungen Kuratorinnen und Kuratoren haben bei allen Aufgaben mitgewirkt – von der Konzeption bis hin zu einem selbst entwickelten Vermittlungsprogramm.

Im Zentrum Paul Klee erhofft man sich, mit diesem Projekt Klee neu zu entdecken und einen frischen Blick auf die Sammlung zu erhalten. Dies betonen sowohl Waldmeier wie auch Fabienne Eggelhöfer, Chefkuratorin am Zentrum Paul Klee. Das ist durchaus gelungen. So widmen die Kinder etwa einer weissen, von Klee fotografierten Katze ein ganzes Kapitel. Katja Lang, Leiterin der Ateliers im Creaviva, erzählt: «Wir brauchten einen Startpunkt und suchten nach einem Bild mit Potenzial». In einem Workshop hätten die Kinder in den Bildern nach Assozi-

ationen gesucht – und im Gemälde «Glas-Fassade» die meisten Wörter gefunden. Sie fanden darin beispielsweise einen Stadtplan, eine Schatzkarte oder ein Spiel.

In der Etappe der Restaurierung schenkte die motivierte Gruppe schliesslich auch der besagten Rückseite des Gemäldes Aufmerksamkeit. Es handelt sich um eine Komposition, die mit Rosa über-



Vom Gemälde «Glas-Fassade» geht die Geschichte aus, durch die die kuratierenden Kinder in ihrer Ausstellung führen. Foto: Zentrum Paul Klee

malte wurde. Durch das Abblättern der Farbe wurde das Bild darunter wieder sichtbar – und ist seitdem Thema der Klee-Forschung. Der Titel der Rückseite, «Mädchen stirbt und wird», bezieht sich angeblich auf den tragischen Tod der Karla Grosch, die der Familie Klee eng verbunden war. Die 1904 in Weimar geborene Grosch, einstige Lehrerin an der Kunsthochschule Bauhaus, erkrankte im Alter von nicht einmal dreissig Jahren in Tel Aviv. Zwölf in der Ausstellung platzierte Würfel geben Einblick in diese Geschichte. Die Hörtexte, die man dort vernahmen kann, haben die Kinder selbst eingesprochen.

Chillen und hängen

Auf farbig gestrichenen Wänden werden in der Schau verschiedene Klee-Themen wie «Architektur» oder «Tag und Nacht» präsentiert. Statt trockener Saaltexte haben die Kinder Gedichte formuliert. Sie haben dafür Titel von Kleewerken neu zusammengesetzt – so heisst es da etwa: «Farbiges Fenster Ort in rot und blau Eine bewegte Komposition Aus eckigen Farben Kristallisation». Wichtig war es den Ausstellungs-machenden auch, eine Art Lounge im Saal zu platzieren, auf der man «chillen» kann. Mehrere farbige Sitzwürfel lassen sich beliebig zusammensetzen und laden zum Verweilen ein.

Manche Ideen der jungen Kuratierenden aber mussten von den Begleitpersonen verworfen werden. «Wir mussten etwa erklären, dass Getränkeautomaten aus Sicherheitsgründen nicht ins Museum gestellt werden können», so Pia Lädach, Leiterin des Creaviva. Dass man den Kindern aber stets auf Augenhöhe begegnete, wird beim gemeinsamen Aufhängen der Bilder im Anschluss an den Medienrundgang sichtbar. Die unterschiedlich grossen Kinder stellen sich hin und schauen, auf welcher Höhe das jeweilige Bild für sie «richtig» hängt. Danach wird diskutiert und entschieden.

Zentrum Paul Klee, Bern. Die Ausstellung läuft bis am 4. September. www.zpk.org

Der blonde Engel aus Arosa

Nachruf Mit dem Tod von Wädi Gysi verliert Bern eine seiner originellsten Musikpersönlichkeiten.

Mein Erstkontakt mit dem Musiker Wädi Gysi war – wie könnte es anders sein – kein ganz gewöhnlicher. Er fand 1994 im Umfeld eines Indie-Festivals im brasilianischen Belo Horizonte statt. Meine damalige Band stand vor einem Buffet, versuchte herauszufinden, welche brasilianischen Früchte den Schweizer Mägen am besten bekommen könnten – da rumpelte uns dieser aufgekrazte Bänder von hinten an und schrie: «Ja, die Schweizer. Sie fremdeln vor den exotischen Früchtchen. Probiert sie alle! Ihr werdet schon nicht umkommen!»

Es war ein für Wädi Gysi nicht untypischer Auftritt. Genau diese lustvolle Aufmüpfigkeit gegen Codes, Coolness und Sitten zog sich wie ein roter Faden durch die Karriere dieses grossherzigen, ein-

nehmenden Mannes. Es hätte eine Karriere mit Heldenstatus werden können. Ab 1978 war Wädi Gysi Verteidiger beim EHC Arosa. Er war der jüngste im Team. Übername: blonder Engel. Und er spielte in der ersten Linie neben Guido Lindemann und dem Kanadier Barry Jenkins. Doch just ein Jahr bevor sich diese Mannschaft mit



Wädi Gysi wusste mit seiner Art zu begeistern. Foto: zvg

dem ersten Schweizer Eishockeymeisterlittel nach langer Durststrecke unsterblich machte, verliess Gysi Arosa in Richtung EHC Adliboden und schrieb sich als Gitarrist an der Berner Jazzschule ein.

Die grosse Leidenschaft des Mannes war die Musik. Für sie nahm er den sportlichen Abstieg um zwei Ligen gerne in Kauf: «Ich wollte nichts anderes als die Musik neu erfinden», sagte Wädi Gysi einmal, auf diese Zeit zurückblickend. Und er machte kurzen Prozess. Mit Bands wie Nuage du Courage oder Blauer Hirsch frönte er einem Radikal-Free-Jazz – totale Improvisation, totaler Ausnahmezustand. 1993 gründete er mit der Grunge-Vorreiterin Amy Denio und dem Gründer des Recommended-Records-Labels Chris Cutler die Band Nudes, mit der sich un-

sere Wege in Brasilien kreuzen sollten. Es war eine Art Avantgarde-Polk, mit der Wädi Gysi damals die Welt zum Staunen brachte. Einmal fragte ich ihn, wo es einfacher sei, als Musiker zu bestehen, in der Impro- oder in der Popwelt. Seine Antwort: «In der Impro-Welt war es definitiv einfacher. Man tingelte durch gut subventionierte Clubs und spielte vor einem Publikum, das jeden Furz als Ereignis, als Moment zu begreifen bereit war. Heute, im Popumfeld, wimmelt es von guten Musikern. Jeder Colfleur macht heute eine CD – und oft klingt die dann gar nicht so schlecht.»

Austausch mit Büne Huber

Nach den Pale Nudes gründete Gysi um die Jahrtausendwende das Duo Tonight & Only, mit dem

er sich endgültig vom musikalischen Experiment verabschiedete. Pop nach dem Lustprinzip war das. Mit dabei – entweder als Produzent, Cover-Designer oder Gastmusiker war Wädi Gysis Nachbar, Freund und Tenniskonkurrent Büne Huber. Er möge an Gysis Musik, dass er nicht bloss Geschichten erzähle, sondern verstehe, Gefühle, Bilder und Stimmungen in einen Song zu packen, hat Huber einmal gesagt.

Eine Gabe, die Gysi, der als Musikredaktor bei Radio SRF 2 Kultur arbeitete, auch als Theater- oder Filmmusiker qualifizierte. 2007 gewann er für den Soundtrack zu Bruno Mölls Film «Zu Fuss nach Santiago de Compostela» den Berner Filmmusikpreis. Eine Ehrung, die ihn mit Stolz erfüllte, welkte doch die Anerken-

nung früherer Musikkolleginnen und Kollegen merklich, nachdem er sich der vermeintlich leichten Musik zugewandt hatte. Er wolle die Leute berühren, nicht mehr vor musikalische Rätsel stellen, sagte er einmal zu diesem Schritt.

Als er 50 wurde, drängte ich ihn dazu, mir einen alterseigenen Satz ins Aufnahmegerät zu diktieren. Seine Antwort: «Ab 50 verdünnt sich die Ernsthaftigkeit. Sich nicht mehr so wichtig zu nehmen, das kann ich jedem empfehlen.» Eine Losung, die er ein Leben lang beherzig hat.

Nun ist dieser originelle, überschwängliche, ausgefallene und doch irgendwie rustikale Herzensmensch im Alter von 63 Jahren gestorben.

Ana Hebeisen